Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Autor(en): **Müller, Traugott**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **8 (1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Es ist Herbstzeit. Die milden Sonnenstrahlen vergolden die Wiesen und lassen die buntfarbigen Wälder aufleuchten. Die Ackerfurchen dampfen. Der Pflug zieht Furche um Furche, eine neben die andere. Bevor der Bauer den Pflug wendet und eine neue beginnt, läßt er seinen Zug einen Augenblick verschnaufen und schaut zurück.

Gleicht unser Leben nicht so einem Acker, sinnt er — vom Ewigen geschenkt bekommen. Wir pflügen Jahr um Jahr, Furche an Furche auf unserem Lebensacker und wissen nicht, wo der «Marchstein» unseres Lebens steht, bis wir daran fahren und die Pflugschar an ihm zerbricht.

Und so wie wir alle Jahre das Korn der guten Ackererde anvertrauen — wie dieses trotz harter Winterstürme, die darüber brausen, keimt, wächst und Frucht bringt, so soll auch unser Lebensacker Frucht bringen. Wenn auch die Stürme über unsere Felder hingehen, wenn ein Hagelwetter niedergeht und unsere Ernten vernichtet, werfen wir dennoch unser Vertrauen nicht weg.

Wir schauen auch in schwerster Prüfung suchend und fragend nach der Hilfe dessen aus, der unser ganzes Bauernleben trägt, der ihm Sinn, Weite und Tiefe gibt. Wir dürfen doch auch im Schweren auf den bauen,

«der Wolken, Luft und Winde
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann . . . »

Wer aus innerer, religiöser Verpflichtung heraus seine Bauernarbeit tut, dem schenkt sie tiefe, innere Befriedigung. Sind wir

Bauern nicht doch gleichsam Handlanger Gottes? Denn wer mit der Pflugschar die braune Erde bricht — wer mit weitausholender Hand den Samen in den gelockerten Boden streut, der erlebt immer wieder aufs neue das ewige Wort: «Solange die Erde besteht, soll nicht aufhören Saat und Ernte ... »

Säen wir nicht alle auf Hoffnung? Ob einer den Pflug führt oder ob er in einem andern Berufe die ihm anvertrauten Pfunde verwaltet — ob eine Mutter am Waschtrog steht oder ihr Kindlein betreut, alle sind wir doch Werkleute Gottes.

Besitztum ist eine schöne Sache. Wir unterschätzen nach einem harten Leben auf karger Scholle den materiellen Entgelt unserer Bauernarbeit nicht. Aber er stellt nicht die Hauptsache — nicht das, was in unserem Leben bleibenden Wert hat — dar.

Auch größte Vermögen können über Nacht verloren gehen. Wir bauen auch nicht auf unsere eigene Kraft und Gesundheit. Wir rühmen uns nicht unserer Hände Werk. Alles, was wir sind und was wir haben, ist uns anvertrautes Gut. Bedenken wir doch immer wieder, was uns in diesem Leben, all seinem Schweren zum Trotz, alles anvertraut worden ist.

Wie oft schleichen sich bei der Arbeit die Sorgengespenster auch in unser Herz! Was werden wir essen? Womit werden wir zinsen? — Auf diese Fragen und Zweifel gibt es nur eine Antwort: «Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürfet.» Wir müssen den Ausgang unserer Arbeit dem weisen Ratschluß unseres himmlischen Vaters überlassen.

Wie anders tun wir doch unsere Arbeit, wenn wir sie in der Gewißheit tun, daß wir mit Gottes Segen rechnen dürfen. Was uns dann zufällt, auch an materiellem Entgelt, nehmen wir dankbar als ein Geschenk aus seiner Hand. Nicht an unserem Fleiß, unserer Geschicklichkeit und Tüchtigkeit allein hängt der sichtbare Erfolg unserer Arbeit, sondern an Gottes Hilfe und Segen.

Kein Beruf erhärtet und vertieft im Menschen im Verlaufe der Jahre diese Glaubensüberzeugung wie der des Landmannes. In Sturm und Wetter, im Werden und Vergehen auf seinen Aeckern

und Feldern — durch Höhen und Tiefen hat sich in seinem Leben der tiefe Sinn und die Wahrheit des Wortes erwiesen:

«Werfet euer Vertrauen nicht weg,
denn es hat eine große Belohnung!»

Diese Erfahrung, die wir einem harten Bauernleben abgerungen, ist wohl das wertvollste Vermächtnis, das wir unserer jungen Generation zurücklassen. Traugott Müller

Bodenwissenschaft und Kunstdünger

Priv. Doz. Dr. med. habil. H. P. Rusch

Vor rund hundert Jahren entdeckte der Chemiker LIEBIG die Fähigkeit der Pflanzen, wassergelöste Salzverbindungen von Elementen mit dem ständig fließenden Strom des Wassers aus dem Boden aufzunehmen und als Nährstoff zu verwenden. Diese «Kunstdünger» werden durch Aufschließen natürlicher Minerale mit Säuren hergestellt oder als Ablagerung in Salzschichten der Erde gefunden. Später kam auch die Verwendung von Salpeter als Dünger dazu, und als im ersten Weltkrieg die Stickstoffsynthese aus der Luft erfunden war und man nach dem Krieg kein Pulver mehr brauchte, da steigerte die Wirtschaft den Verbrauch von Stickstoffsalzen von Jahr zu Jahr bis zu den heute verbrauchten ungeheuren Mengen. In Millionen von Parzellen- und Großversuchen wurde dem Bauern immer wieder bewiesen, was des Beweises längst nicht mehr bedarf: daß die Kulturpflanzen auf die Kunstdüngung unabhängig von Boden und Witterung mit einer Schnelligkeit und Sicherheit reagieren, wie sie anders nicht zu erreichen ist. Nach-